

Predigtskizze für das Requiem am Begräbnistag von P. Harald Adler SSCC (29. August 2024)

Schrifttexte: Brief des hl Paulus an die Gemeinde in Kolossä 1, 12-20; Johannesevangelium 6, 41-51

Liebe Schwestern und Brüder,

Was können wir über den Menschen sagen, dessen Körper tot in diesem Sarg liegt, den wir vor Augen haben? Viele von uns könnten Erinnerungen austauschen. Sie könnten erzählen, was sie mit Josef Adler, mit P. Harald oder mit Harry, wie er liebevoll im Kreis der Kolleginnen und Kollegen genannt wurde, erlebt haben. In diesen Erinnerungen kommen wie bei jedem Menschen gute, schöne und erfreuliche Begegnungen hoch, aber auch Enttäuschungen und schmerzliche Erlebnisse. Alles kann und darf im Rahmen einer Verabschiedung vorkommen.

In diesem Augenblick möchte ich Josef, Harald oder Harry möglichst selbst zu Wort kommen lassen. Vier Aspekte aus seinem Leben mögen helfen, eine Ahnung davon zu bekommen, wie der Mensch, der vor uns im Sarg liegt, gelebt hat, was er geglaubt, wie er vertraut und worauf er gehofft hat.

1. Aspekt: Josef, Harald, Harry war ein wacher Zeitgenosse.

Zum Sonntag vor vierzehn Tagen, dem 19. Sonntag im Jahreskreis, hat er einen Impuls für die Website der Arnsteiner Patres geschrieben. Wenige Meter von der Kommunität in Berlin entfernt hatte er bald den Stromverteilerkasten vor einem Künstlerhaus entdeckt. Auf ihm steht in mehr als dreißig Sprachen: Heute schon gelacht? Diese Frage hatte Harald schon einmal zum 2. Adventssonntag 2022 aufgegriffen. Diesmal hat er es nicht bei der Frage belassen, sondern sie erweitert:

- Hast du heute schon gemurrt?
- Hast du heute schon geweint?
- Hast du heute schon gestaunt?

Diese Fragen hat er in Verbindung gebracht mit dem Sonntagsevangelium, das auch wir eben gehört haben. Dass Jesus Christus sich einverleiben möchte; dass er geschmeckt werden will; und dass er von diesem Essen das ewige Leben abhängig macht. Ja, für die Menschen damals wie heute ist das anstößig. Für sie ist der Weingott „Bacchus“, der nur sich selbst sieht, die eigene Ekstase sucht und seine eigene Lust befriedigen will, attraktiver als ein Jesus, der sich beim Abendmahl mit Menschen an den Tisch setzt und sich am Abend vor seinem Tod um das Leben der anderen Menschen sorgt.

2. Aspekt: Josef, Harald, Harry war originell, weniger logisch, trotzdem konsequent und für Überraschungen gut.

Ob als Mitbruder auf Kapiteln oder im Provinzrat, ob als Schulleiter: Seine Gedankengänge konnten überraschen. Er war nicht die geborene Führungspersönlichkeit. Jedenfalls nicht, wenn man sich einen Manager oder durchstrukturierten Verwaltungschef in Leitungsverantwortung wünscht. Wenn überhaupt, war er ein charismatischer Leiter. Er ließ zu, ahnte das Potential, das in den Vorschlägen und Empfehlungen lag, die andere machten. Er war zu begeistern und konnte begeistern. Beispielhaft seien aus dem schulischen Leben genannt die Übermittagsbetreuung, die Förderung von Kunst und Musik, die Förderung von nicht so leistungsstarken SuS: Dafür setzte er sich ein und stellte als Leiter so manche Unterrichtsstunde zur Verfügung.

Sein Handeln überraschte. So nahm er in Berlin am Marsch für das Leben teil, wohlwissend, dass sich diesem Marsch auch Gruppierungen anschlossen, die undemokratisch und menschenverachtend agieren, wenn es nicht um das ungeborene, sondern das geborene Leben geht. Aber das Anliegen, den Ungeborenen seine Stimme zu geben, war für ihn wichtiger, als das Risiko, sich dabei auch mit menschenverachtenden Gruppen sehen zu lassen, deren Ziele er zweifellos und ohne Wenn und Aber ablehnte.

Nicht alle Menschen konnten mit dieser seiner Art mitgehen. Sein Führungsstil wurde während seiner 23 Jahre als Schulleiter nicht selten kritisiert. Er selbst begegnete der Kritik teils mit Gelassenheit, teils mit Verständnis, stets aber uneitel und bescheiden. So erhob sich in einer Lehrerkonferenz einmal ein Lehrer und zählte vor allen Kolleginnen und Kollegen die Versäumnisse von P. Harald in den letzten Monaten vor. Seine Kritik beendete er mit der Frage: Und Sie wollen ein Schulleiter sein? Die meisten von uns schauten beschämt, angespannt, verlegen und ratlos nach unten. P. Harald stand auf, sprach den kritisierenden Lehrer mit Namen an und sagte in der ihm eigenen Langsamkeit: „Ein

Zitronenfalter ist ein Zitronenfalter. Ein Schulleiter ist ein Schulleiter. Ein Zitronenfalter faltet auch keine Zitronen.“
Dann setzte er sich wieder hin und die Konferenz wurde fortgesetzt. Diese Episode leitet über zu dem

3. Aspekt: Josef, Harald, Harry hatte ein großes Vertrauen in Gott und die Menschen

Hierzu eine Geschichte aus seiner Kindheit: Inzwischen war er nach der Flucht aus Odessa mit seinen Eltern und Geschwistern in Bad Ems angekommen und Schüler des Johannesgymnasiums in Lahnstein. Er hatte schwimmen gelernt, war aber noch nicht sicher. Als 11-jähriger beschloss er, einmal quer durch den Rhein zu schwimmen, was ihm gelang. Das ist nicht zur Nachahmung empfohlen, zeigt aber sein kindliches Vertrauen, das ihn sein ganzes Leben begleitet hat und ihn schwierige Situationen zwischen Herzinfarkt, Armut und Unsicherheit auf den Philippinen oder in Berlin annehmen ließ.

Als Schulleiter hat er oft gesagt: Macht das. Er hat die Initiativen der Lehrerinnen und Lehrer, der Schülerinnen und Schüler, der Eltern und der Angestellten im Hausmeisterdienst, in der Verwaltung und in den Sekretariaten mit Interesse begleitet und unterstützt.

Sein Vertrauen stützte sich auf Jesus Christus, dem Haupt der ganzen Schöpfung. Jesus Christus, so sagte er zwei Wochen vor seinem Tod, sei für ihn Zentrum und Mitte. Er sei überzeugt, dass er in allen Menschen lebe und wirke. Das sei ihm in seiner Zeit in Berlin nochmal sehr klar geworden. Jesus Christus wirke durch seinen Geist auch in den Menschen, für die Religion keine Rolle spiele; ja selbst in denen, die sich eher feindlich als Atheisten gegen Gott und gegen alles Religiöse sträuben. Mit diesen Augen, das Gott in jedem Menschen lebt, schaute er auf die Menschen.

Wie groß er über den Menschen dachte und wie wichtig ihm der Mensch war, zeigte sich u. a. darin, dass er den Namen der Menschen behielt und es ihm wichtig war, den Menschen beim Namen anzusprechen. Für ihn waren Menschen keine Nummern, sondern hatten eine Würde, die sich auch im Namen ausdrückte.

4. Aspekt: Josef, Harald, Harry war ein fairer Mensch.

Heute ist Donnerstag. Der Donnerstagabend war für ihn ein wichtiger Abend: Lehrer- und Lehrerinnensport. Er liebte dieses Volleyballspiel; ein Spiel, in dem sich jede Mannschaft in ihrem eigenen Feld bewegt. Körperkontakt und die Gefahr zu foulern, bestehen nicht. Auch im wahren Leben war Harald ein fairer Umgang den Menschen wichtig. Er ließ sich den Vorwurf gefallen, manchmal nicht konsequent genug zu handeln und nicht hart genug durchzugreifen. Er liebte nicht den Konflikt und schon gar nicht die Eskalation oder die Übertreibung.

Er hat das Gute gesehen und daraus Hoffnung geschöpft, dass noch etwas werden kann. Endgültige Urteile waren ihm fremd. Das haben ihm manche Menschen als Schwäche ausgelegt. Mit dieser Haltung war er aber in der guten Gesellschaft des hl. Paulus, der die Gemeinden daran erinnert hat, dass ihnen kein endgültiges Gericht über die Menschen zusteht. Dies sei allein die Aufgabe Gottes.

Was bleibt?

Was bleibt, sind alle Erinnerungen, die wir haben. Was bleibt, ist die Kraft, die Harald den Menschen im Gymnasium St. Christophorus, auf den Philippinen und in Berlin gegeben hat. Eine Schule mit Herz wollte er mitgestalten; sein Herz hat er vielen Menschen und auch Gott geschenkt. Das war sein Glaubenszeugnis, denn: Das lateinische Wort für „glauben“ heißt „credere“. Dieses Wort credere stammt von „cor dare“, sein Herz schenken. Es war seine Weise, sein Versprechen, als Ordensmann von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens zu leben und zu sterben, einzulösen. – Lieber Josef, lieber Harald, lieber Harry, wir danken Dir von Herzen für Dein Zeugnis, für Deine Haltung, mit der Du Deine Stärken eingebracht und Deine Schwächen im Vertrauen auf Gott und die Menschen angenommen hast. Was bleibt sind nicht nur unsere Erinnerungen. Im Schlusslied wenden wir uns an Maria und singen in der letzten Strophe: „Lass uns nicht aus deinen Händen, wenn das Leben von uns geht. Dass wir uns in Gott vollenden wie ein ewiges Gebet.“ Bei unserem Abschied hast Du mich gebeten, Dir diese Strophe nochmals vorzubeten. Jetzt bleibt die Hoffnung, dass der „gute Gott“ Dich vollende und Dein Leben verewige. Amen.

(P. Manfred Kollig SSSC)